

SEITE 6:

## **Alternativmedizin ja – aber nur in der Theorie**

### **Medizinstudenten sind bereit, auch einige Stunden alternative Heilmethoden pro Semester zu lernen.**

Von Daniel Friedli, Bern

Das Volk hat es mit dem Verfassungsartikel zur Komplementärmedizin implizit gutgeheissen, und Gesundheitsminister Didier Burkhalter ist bereits an der Umsetzung: Wer in der Schweiz Human- oder Tiermedizin studiert, soll künftig obligatorisch auch in komplementärmedizinischen Heilmethoden unterrichtet werden.

Nun melden sich dazu erstmals jene zu Wort, die davon betroffen sind – und dies mit einigen Vorbehalten: Der Verband der Schweizer Medizinstudierenden (Swimsa) ruft die Politik auf, bei der Umsetzung des Anliegens Augenmass zu bewahren. «Wir wollen etwas mehr Realismus in die Diskussion bringen», sagt Swimsa-Vizepräsident Marius Schlienger. Denn es entstehe mitunter der Eindruck, dass niemand so genau wisse, was man mit dem berechtigten Anliegen der Komplementärmedizin-Ausbildung in der Praxis überhaupt anfangen solle.

In ihrem Positionspapier anerkennen die Medizinstudenten grundsätzlich den Stellenwert der Alternativmedizin und erachten es auch als nötig, diese in der Ausbildung angemessen zu berücksichtigen. Sie warnen aber davor, die Latte zu hoch zu legen. «Wir wollen auf jeden Fall verhindern, dass die schulmedizinische Ausbildung darunter leidet», sagt Schlienger.

### **Auch Forschung intensivieren**

Konkret heisst dies, dass die Studenten zwar lernen wollen, welche alternativen Heilmethoden es überhaupt gibt und gegen welche Leiden sie eingesetzt werden können. Von einer Ausbildung zur praktischen Anwendung halten sie aber nichts. Gerade das Praktizieren der Komplementärmedizin habe viel mit persönlicher Überzeugung und Motivation zu tun, schreibt die Swimsa. «Ein Facharzt, der halbherzig einen Pflanzenextrakt verschreibt, verfehlt sein Ziel automatisch.»

Im Weiteren wehren sich die Studenten dagegen, im Studium die ganze Palette der alternativen Therapien abzuhandeln. Sie möchten nur in Fachrichtungen unterrichtet werden, die den wissenschaftlichen Anforderungen einer evidenzbasierten Medizin genügen. Darum verlangen sie, dass parallel zur Lehre auch die Forschung intensiviert wird. Und schliesslich wollen die Studenten in die Planung der Universitäten und Fachgesellschaften einbezogen werden, auch was die Zahl der Ausbildungsstunden betrifft. Eine Obergrenze haben sie zwar nicht definiert. Sie pochen aber darauf, dass der Unterricht nicht zulasten des herkömmlichen Stoffes geht.